

Tote Soldaten und ihre Gräber: Kriegs- und Militärfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Luxemburg

THOMAS KOLNBERGER



Tote Soldaten und ihre Gräber: Kriegs- und Militärfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Luxemburg.

THOMAS KOLNBERGER

Universität Luxemburg

ABSTRACT: Während des Ersten Weltkrieges gehörte Luxemburg weder in die Gruppe der kriegsführenden Nationen noch war sein Territorium Teil der Kampffront gewesen. Trotzdem wurden hier hunderte deutsche, französische und US-amerikanische Soldaten begraben. Die meisten von ihnen wurden in der Nachkriegszeit exhumiert und innerhalb oder außerhalb des Großherzogtums ein zweites Mal bestattet. Dieser Artikel zeichnet die geschichtliche Entwicklung dieser Soldatengräberstätten in Luxemburg nach.

Einleitung

1815, auf dem Wiener Kongress, wurde Luxemburg zum Großherzogtum erhoben. Die militärischen Auseinandersetzungen während der Belgischen Revolution von 1830/31, die 1839 zur völligen Sezession Belgiens von den Niederlanden führten, erlebte der junge Staat nur am Rande mit. Dreißig Jahre später kam es jedoch in der sogenannten „Luxemburgkrise“ beinahe zum Krieg zwischen Frankreich und Preußen. Der Zwist wurde schließlich friedlich beigelegt durch den Londoner Vertrag von 1867. Mit diesem unter den damaligen Großmächten ausgehandelten diplomatischen Kompromiss wurde das Land für immerwährend neutral erklärt.¹ Bis zum Ausbruch des „Großen Krieges“, also in den hundert Jahren nach der Staatsgründung, hat kein Staat diese Neutralität verletzt, und auch umgekehrt Luxemburg keinem anderen völkerrechtlichen Subjekt den Krieg erklärt. Das wäre diesem Kleinstaat freilich auch gar nicht möglich gewesen, verfügte er mit seinen (para)militärischen Einheiten, zuletzt dem *Corps des Gendarmes et Volontaires*, doch lediglich über eine Grenzschutztruppe von ca. 350-400 Mann leichter Infanterie.² Allerdings dienten viele Luxemburger während des Krieges, und auch schon zuvor, in fremden Armeen.³ Darauf wird hier nur an entsprechender Stelle und themenbezogen verwiesen. 1914 wurde das Großherzogtum von deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch nach Frankreich und Belgien besetzt – trotz seines völkerrechtlich garantierten Neutralitätsstatus. Auf den Waffenstillstand, vier Jahre später, erfolgte die zweite Besetzung durch die ins Rheinland vorrückenden US-Amerikaner und Franzosen. Im Unterschied zum zweiten Weltkrieg fanden im ersten auf dem Territorium des Großherzogtums aber keine Gefechte statt – sieht man von den gelegentlichen Feindberührungen bei Patrouillen und Aufklärungsritten zu Beginn des Krieges und den fortwährenden Luftangriffen der Entente-Mächte auf Ziele in Luxemburg ab.⁴

Wie gerieten angesichts dieser Sachlage tote Soldaten fremder Mächte in die Luxemburger Erde – und warum blieben die meisten der Bestatteten nicht „zu

¹ Pauly, *Geschichte*.

² Chrisnach, *Bewaffnete Macht*.

³ Kolnberger, „Military Migrants“.

⁴ Melchers, *Kriegsschauplatz*, 35-86.

ewiger Ruhe und Frieden“ in ihr liegen? Im folgenden Aufsatz soll dieser Frage nachgegangen und dabei auf die Besonderheiten des Luxemburger Falles vergleichend und in sowohl geopolitischer als auch sepulkraler Perspektive eingegangen werden. Um den Kontext klar zu machen, wird hier und da etwas weiter ausgeholt werden müssen.

Ein neutraler Kleinstaat zwischen Deutschland und Frankreich

Aus geopolitischer Sicht bildete Luxemburg zu Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen mit Belgien und der Schweiz eine Gruppe von Staaten, die wie ein Puffer zwischen Frankreich und Deutschland lagen – das völkerrechtliche Kuriosum Moresnet kann hier außer Betracht bleiben.⁵ Alle drei waren bei Kriegsausbruch neutral. Die Schweiz – fernab der deutschen und französischen Aufmarsch- und Kampfzonen gelegen – blieb ein „kriegsverschontes Land“⁶, zu militärische Konfrontationen irgendwelcher Art kam es nicht. Dennoch wurden 3.065 Schweizer im spezifischen Totenkult der Eidgenossenschaft zu den „Gefallenen und Kriegsoptionen“ des Ersten Weltkrieges gezählt. Während ihres militärischen Präsenzdienstes kam mehr als die Hälfte durch Krankheit und Unfälle ums Leben.⁷

Belgien hingegen wurde vom Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Invasion und Okkupation des Königreiches hatte den Tod von ca. 40.000 Soldaten (ein Drittel davon durch Krankheiten) zur Folge. Auch rund 9.000 Zivilisten starben.⁸ Weite Teile des Landes blieben verwüstet zurück. Nach dem Kriegsende entstand eine dichte Gedenklandschaft aus Monumenten für Belgier und ihre Alliierten, während mit den Militärfriedhöfen des Landes ausgedehnte Bestattungsflächen für alle Kriegsteilnehmer – Freund und Feind – geschaffen wurden.⁹

Das besetzte Großherzogtum blieb unterdessen im „Wartezimmer des Krieges“, wie es der Luxemburger Feuilletonist Batty Weber als Zeitgenosse treffend formulierte.¹⁰ Anfang August 1914 hatten Truppen des deutschen Kaiserreichs, ohne auf Widerstand zu stoßen, das Nachbarland besetzt. Die Zivilregierung wurde in Amt und Würden belassen – zumindest vorerst. Ob auf deutscher Seite die Absicht bestand, Luxemburg nach dem erwarteten Sieg zu einer deutschen Provinz zu erklären, darüber lässt sich nur spekulieren. De facto wurde das Land aber schleichend den wirtschaftlichen, militärischen und politischen Interessen Deutschlands untergeordnet und insofern quasi an Deutschland angeschlossen. Dennoch bemühten sich die Besatzer und ihre „Militärverwaltung“ weiterhin um einen möglichst respektvollen Umgang auf allen Ebenen des Zusammenlebens. Ganz anders als bei der Annexion Luxemburgs durch Hitlerdeutschland im Zweiten Weltkrieg sollte zumindest die Illusion der Autonomie nach innen (gegenüber der Bevölkerung) und außen (gegenüber den Kriegsgegnern und der Weltöffentlichkeit) aufrechterhalten werden. Das PR-Desaster des „Rape of Belgium“ sollte sich nicht wiederholen.¹¹ Die eigentliche Kampffront verlief weit vor den Grenzen des Landes in Frankreich und Belgien. Der Krieg selbst wurde in Luxemburg zu allererst als große Versorgungskrise wahrgenommen. Diese hielt auch lange nach dem Einmarsch der Entente-Truppen im November 1918 an, der die deutsche Besatzung beendete. Im Gegensatz zur Schweiz oder Belgien entstand

⁵ Dröge, *Niemandsland*.

⁶ Kreis, „Gefallenendenkmäler“.

⁷ Kreis, „Pro Patria mori“, 406f., cf. Kuhn und Ziegler, „Commemoration (Switzerland)“.

⁸ Majerus, „War Losses (Belgium)“.

⁹ Claisse, *Du soldat innconu*.

¹⁰ cf. Millim, „Wartezimmer“.

¹¹ In der Bekanntmachung General Pershings an die Bevölkerung Luxemburgs vom 18. November 1918 wird aber in der deutschen Übersetzung von „violation of its territory“ in der *Luxemburger Zeitung*, November 18, 1918 (Abendausgabe) von einer „vierjährigen Vergewaltigung“ gesprochen.

im Luxemburg der Nachkriegszeit(en) aber keine spezifische Erinnerungstradition und Gedenkkultur zum „Grande Guerre“. Das steht in deutlichem Kontrast zum Zweiten Weltkrieg, der aufgrund der Annexion und des brutalen Besatzungsregimes bis heute als sinnstiftendes Ereignis gedeutet und entsprechend kommemorativ gepflegt wird: Der Zweite Weltkrieg gilt vielen Luxemburgern als nationaler Befreiungsakt, als Ersatz für einen nicht stattgefundenen „Unabhängigkeitskrieg“.¹²

Mit diesem chronologischen Zeitabschnitt lassen sich drei Phasen identifizieren, die für die Frage nach der „Herkunft“ der Soldatengräber und die Art, wie in Luxemburg mit ihnen umgegangen wurde, entscheidend sind: die deutsche Besatzungszeit, dann die US-amerikanische, und schließlich die erste Nachkriegszeit, die mit dem erneuten Einmarsch deutscher Truppen am ersten Tag des Westfeldzuges 1940 endete.

Deutsche und französische Soldatengräber während der ersten Okkupation (1914-1918)

Die deutsche Besetzung Luxemburgs dauerte vom 1. August 1914 bis zum 21. November 1918.¹³ Gemäß den im Luxemburger Nationalarchiv vorhandenen Quellen sind, über das gesamte Territorium des Landes verstreut, 223 deutsche Soldaten, darunter ein versprengter Angehöriger der österreichisch-ungarischen Armee, begraben worden.¹⁴ Bemerkenswert ist die Konzentration in zeitlicher Hinsicht: mit der Ausnahme von vieren sind alle diese Bestatteten im Sommer-Frühherbst 1914 zu Tode gekommen – in den sogenannten „Grenzschlachten“ in der Anfangsphase des Krieges (Bataille des Frontières/Battle of the Frontiers, 7. August – 13. September). Im mittleren Abschnitt der Westfront von der holländischen bis zur Schweizer Grenze standen sich im Raum westlich und südlich von Luxemburg jeweils zwei Armeen gegenüber – auf deutscher Seite die 4. Armee (Albrecht Herzog von Württemberg) und die 5. Armee (Kronprinz Wilhelm von Preußen); auf französischer die 3. Armee (Pierre Ruffey) und die 4. Armee (Fernand Louis Langle de Cary).¹⁵ Luxemburg war deutsches Aufmarschgebiet. Das Kampfgeschehen kam ihm am nächsten in der Schlacht von Longwy (22. – 25. August), die mit der Kapitulation der Garnison dieses festungstechnisch veralteten französischen Vorpostens am 27. August endete. Das Gros der Gefallenen beider Seiten aller dieser „Grenzschlachten“ wurde in provisorischen Gräbern auf der französischen bzw. belgischen Seite beigesetzt. Luxemburg blieb während des gesamten Krieges Hinterland und „rückwärtiges Armeegebiet“ – für kurze Zeit (30. August bis 25. September 1914) war Luxemburg-Stadt sogar Sitz des „Großen Hauptquartieres“, des mobilen Oberkommandos der deutschen Streitkräfte. In dieses Hinterland, „in die Etappe“, wurden auch transportfähige Verwundete von den Truppen- und Hauptverbandsplätzen verbracht, um von dort auf die „stehenden Lazarette“, also die fixen Militärhospitäler, verteilt zu werden. Rund drei Viertel der Toten wurden auf Gemeindefriedhöfen des Südostens bestattet, also noch in relativer Nähe zur Front und zu den medizinischen Einrichtungen des Luxemburger Industriereviere

¹² Cf. Quadflieg, *Zwangssoldaten*; Klos, „Zwangsrekrutierung“; Majerus, „Besetzte Vergangenheit“; Hoffmann, „La médiation“; Péporté et al., *Inventing*.

¹³ Seiwerath, „Occupation“.

¹⁴ Archives Nationales de Luxembourg (ANLux) AE-00685 (Affaires étrangères), Division des Affaires Étrangères et de la Justice, Inhumation au cimetière militaire de Clausen des dépouilles mortelles de tous les soldats allemand ensevelis dans les divers cimetières du pays, 1916-1931.

ANLux, DH 40 (Documentation historiques), Fonds Ginsbach, Guerre de 1914-1918, Tombes et cimetières militaires dans le Grand-Duché.

¹⁵ Reichsarchiv, *Der Weltkrieg*.

der *Terre Rouge*. Die Art und Weise der restlichen Verteilung, mit ihren zahlenmäßigen Schwerpunkten in Diekirch, Wiltz und Luxemburg-Stadt, lässt auf Verlegungen in andere militärisch genutzte medizinische Zivileinrichtungen im Hinterland Luxemburgs schließen. Vereinzelt gibt es auch Hinweise auf Todesursachen ohne Feindeinwirkung, etwa durch Unfälle oder Hitzschlag. So starben zwei deutsche Soldaten auf dem Durchmarsch Richtung Frankreich an Sonnenstich und wurden umgehend am Ortsfriedhof in Bürmeringen, nahe der Mosel, bestattet.

Wie aus demselben Aktenbestand hervorgeht, wurden auch 62 französische Soldaten in Luxemburg begraben: alle mit demselben Todesjahr 1914. Es waren Kriegsgefangene bzw. Verwundete. Sie wurden ebenfalls auf den Ortsfriedhöfen der *Terre Rouge* und Luxemburg-Stadt (inkl. Vororte) Seite an Seite mit den deutschen Gefallenen bestattet.

Die sich wandelnden Orte der Bestattung und ihre Pflege auf dem „Feld der Ehre“

Der „Große Krieg“, der eigentlich kurz hätte sein sollen – so jedenfalls die weitverbreitete Vorstellung bei seinem Ausbruch –, zog sich Jahr um Jahr hin und hatte Verluste an Menschenleben, soldatischen wie zivilen, zur Folge, wie sie bis dahin als unvorstellbar galten. Wie sollte mit den Millionen toter Soldaten umgegangen werden? Bei Ausbruch des Krieges gab kein Feldmanual einer Armee darüber irgendwelche Auskunft, und keine militärische Organisation war praktisch auf diese Aufgabe vorbereitet worden. Am Ende des Krieges war bei den meisten kriegsführenden Nationen dann schon ein hoher Organisationsgrad und eingespielte Routine im Umgang mit den Toten feststellbar. Im Folgenden beschränken wir uns auf die für Luxemburg relevante Entwicklung an der Westfront. Dazu soll, nach einem kurzen Blick zurück in die Geschichte, eine Beschreibung der Situation an der eigentlichen Kriegsfront des Weltkriegs gegeben werden, bevor auf die Situation in Luxemburg detailliert eingegangen wird.

Die nachnapoleonischen Kriege in Europa waren kurz und von Entscheidungsschlachten geprägt gewesen, wie denen von Novara (1849), Solferino (1859), Königsgrätz (1866) und Sedan (1870). Selbst längere Auseinandersetzungen wie der Krimkrieg (1853-56) blieben auch hinsichtlich der Opferzahl vergleichsweise „gehegte“ Kriege und wuchsen sich nicht zu „totalen“ aus. Wie in den vorangegangenen Jahrhunderten wurden die umgekommenen Soldaten weiterhin vor Ort in Massengräbern auf dem Schlachtfeld verscharrt. In manchen Fällen wurden dort auch kollektive Gedenkmonumente für sie gesetzt, hier und da auch Denkmäler in ihren Heimatorten errichtet. Tote Soldaten waren ein „Entsorgungsproblem“, an Einzelgräber – außer bei Offizieren – war nicht zu denken. Dies war gesellschaftlich noch weitestgehend akzeptiert. Der Amerikanische Bürgerkrieg (1861-65) markiert hier eine Wende. In Europa jedoch wurde erst mit dem Großen Krieg das Prinzip „jeder für das Vaterland gefallene Sohn erhält sein sichtbares individuelles Grab“ zum vom Staat garantierten Standard, der sogar für unbekannte, nicht mehr zu identifizierende Gefallene galt. Ein Mentalitätswandel – der Totenkult des bürgerlich-patriotisch-nationalistischen Mainstream – wird hier genauso erkennbar wie das dringende Verlangen der Verwandten nach einer würdevollen Bestattung für jene, die „auf dem Feld der Ehre geblieben waren“.

Die an der Westfront des Ersten Weltkrieges Gefallenen wurden zunächst auf vielen kleinen improvisierten Militär- und Frontfriedhöfen bestattet. War genügend Platz vorhanden und reichte die Zeit aus, um die Leiche zu transportieren, wählte man vorzugsweise den Ortsfriedhof oder einen Platz in

unmittelbarer Nachbarschaft für die Grabstätte. Manche dieser Friedhöfe wurden erweitert, wofür sich im Französischen die Bezeichnung *carré* einbürgerte (eigenständige, Soldaten vorbehaltene Anlagen, wurden als *cimetière militaire* bezeichnet). Als sich die Front bereits im Oktober/November 1914 immobilisiert hatte, das Geschehen im Westen vom Bewegungs- zum Stellungskrieg übergegangen war, änderte sich die Situation. Es entstanden in Frontnähe, außerhalb der Reichweite weittragender Feindartillerie, eigene Soldatenfriedhöfe („Frontfriedhöfe“). Häufig befanden sie sich auch in der unmittelbaren Nachbarschaft von Feldlazaretten. Im Deutschen wurden sie zumeist spontan als „Heldenfriedhof“, „Krieger- oder Soldatenfriedhof“ bezeichnet; für die später umgestalteten „Kriegsgräberstätten“ kam die Bezeichnung „Ehrenfriedhof“ auf. Da der Kriegsausgang jahrelang ungewiss blieb und nicht klar war, was mit den Toten geschehen sollte, ergriff man Maßnahmen, um die spontan entstandenen Friedhöfe weniger „improvisiert“ aussehen zu lassen. Britische Gräber wurden noch während des Krieges von „GärtnerInnen-Kolonnen“ mit Blumen und Rasen (meist aus England importiert!) im Stil von *Cottage Gardens* behübscht – auch um die Moral der lebenden Kameraden zu heben und die Fürsorge der „Heimatfront“ zu demonstrieren.¹⁶ In den Bemühungen auf deutscher Seite kam eine Tendenz zur Dauerhaftigkeit und einer gewissen Monumentalität zum Ausdruck. Französischen Soldatenfriedhöfen hingegen blieb lange – *grosso modo* gesprochen – das Provisorische erhalten. In ihrer vorzüglichen Regionalstudie zu einem der Frontabschnitte (Département Aisne und der Nordosten von Oise, zwischen den Flüssen Somme und Marne) fassten Hardier und Jagielski diese Unterschiede folgendermaßen zusammen: „Les cimetières militaires allemands dans leur conception, leur réalisation et leur entretien se démarquaient en général complètement de leur vis-à-vis français. Les emplacements retenus résultaient d’un choix réfléchi où le cadre naturel l’emportait souvent sur les aspects pratiques. Le goût des Allemands pour les cimetières largement arborés les conduisait souvent à les établir à l’orée d’un bois ou à les insérer dans la forêt.“¹⁷ Zeitgenössische französische Beobachter, darunter Regierungsbeauftragte (so etwa im „Rapport Jacomet“ von 1917), interpretierten das nicht nur als Zeichen von Mentalitätsunterschieden, sondern auch als Hinweis darauf, dass die Deutschen zu bleiben beabsichtigten – und daher bestrebt waren, das gewonnene Terrain sozusagen mit Toten dauerhaft zu besetzen. Gleichzeitig, so die Einschätzung, sollte der Welt die Kultiviertheit der Besatzer vor Augen geführt werden. Der Glaube an die deutsche „Kulturnation“ hatte in der den Krieg begleitenden Propagandaschlacht ja arg Schaden genommen. So existieren auf deutscher Seite hunderte von Postkartenmotiven – einem wichtigen Mitteilungs- und damit auch Propagandamittel der Zeit – mit Abbildungen gepflegter und aufwendig gestalteter Frontfriedhöfe. Einen, Saint-Quentin (Aisne), hatte der Kaiser sogar höchst persönlich „eingeweiht“.¹⁸ In der Heimat waren diese tröstenden Feldpostsendungen sehr geschätzt. Ihre Botschaft war klar: Selbst unter schlimmsten Kriegsumständen ist die Würde jedes toten deutschen Soldaten unantastbar. Letztendlich gingen viele Gestaltungsinitiativen aber auf die Kameraden der Gefallenen, „militärische Hinterbliebene“ in der militärischen Sichtweise, zurück. So wurde in einem *Quid pro quo* moralische Vorsorgearbeit geleistet, um im Falle des eigenen Todes eine würdevolle Bestattung zu erhalten. Die Formenvielfalt (Grabzeichen, Anlage, verwendete Materialien) dieser – aus zukünftiger Perspektive gesehen ephemeren – Totenlandschaft war erstaunlich. Auch Regimentsdenkmäler, deren Formensprache zwischen triumphal-martialisch und zurückhaltend, ja konzilient schwankte, wurden errichtet. Durch

¹⁶ Morris, *Gardens*.

¹⁷ Hardier und Jagielski, *Combattre et mourir*, 230f.

¹⁸ Dudat, „Der Soldatenfriedhof in Saint-Quentin“.

die oft langen Gefechtsphasen an der „ruhende Front“ blieb den Soldaten genügend Zeit, sich auch um Friedhofsgestaltung und Totengedenken zu kümmern. Auf Regimentsebene existierten sogar eigene Steinmetzabteilungen, die aus frontnahen Steinbrüchen beliefert wurden. Die mindeste Fürsorge war aber, dass die Toten, zwischen denen man sich bei manchen Stellungs- und Schanzarbeiten regelrecht eingraben musste, entfernt und umgebettet wurden. Zu diesen Rahmenbedingungen, die auch die Verhältnisse in Luxemburg kennzeichneten, kam noch eine deutsche Eigenheit hinzu: Die betonte Ehrerbietung gegenüber dem gefallenen Kriegsgegner bei gleichzeitig gnadenlosem Umgang mit allen, die nicht als gleichwertige Kombattanten galten. Wie die Deutschen mit den, *Franc-tireur* genannten, Freischärlern verfahren, ist ja bekannt – und als Thema bis heute in der Historiographie stark umstritten.¹⁹ Beispiele für diese strikte Trennung finden sich auch in Luxemburg. An das „Etappenlazarett Luxemburg-Convict“, also im bischöflichen Konvikt in Luxemburg-Stadt, erging die Order der deutschen „Etappenkommandantur 10“: „Der „belgische franc-tireur Lisière darf nicht in Clausen [dem deutschen „Militärfriedhof“] beerdigt werden. Derselbe kann sofort auf dem Luxemburg. Friedhof [= Kommunalfriedhof Notre-Dame am Limpertsberg] beigesetzt werden, doch müsste sich das Convict deshalb mit der Stadtverwaltung sofort [besprechen]“.²⁰

Generell tendierte die Bestattungspraxis auf den deutsche Soldatenfriedhöfe zu einem Mischverfahren: Freund und Feind sollten – wenn auch nicht immer Seite an Seite – doch zumindest im selben Bestattungszusammenhang begraben werden.²¹ Französische oder britische Militärfriedhöfe beachtetten demgegenüber eine strikte räumliche Trennung. Bei letzteren erstreckte sich diese auch auf die Gräber der Soldaten aus den „weißen“ *Dominions* (Kanada, Australien, Neuseeland, dazu noch Irland), die von denen der Kolonialtruppen und asiatisch-afrikanischen Hilfsmannschaften, die keinen Dienst an der Waffe leisteten, abgesondert wurden. Ähnlich verfahren die Franzosen.

Die Situation in Luxemburg

Zunächst sind die Gemeindefriedhöfe zu erwähnen. Soweit aus dem überlieferten Bildmaterial ersichtlich ist, wurden deutsche und französische Soldaten gemeinsam in Einzelgräberreihe(n) auf freien Flächen, meist in einer Randzone innerhalb des Zivildfriedhofs, bestattet.²² Die Gestaltung der Gräber war durchgehend einheitlich: Erdhügel, auf den, am Kopfende, schlichte, weiß gestrichene Holzkreuze mit Plaketten standen, auf denen die Minimaldaten der Gefallenen verzeichnet waren – je nach Informationsstand Name, Todestag/-Jahr, Einheit, Dienstgrad. Deutlich und durchgehend wurde auf die Nationalität hingewiesen. Nur Einzelgräber weiter verstreut bestatteter Soldaten zeigten, als Solitäre, mitunter eine individuellere Gestaltung. Mit dieser „Uniformierung“ wurde quasi auf die Umgestaltung der meisten Soldatenfriedhöfe in der Nachkriegszeit vorgegriffen, die um ein einheitliches, mehr soldatisch-uniformes Erscheinungsbild bemüht waren. Es fehlte jedoch noch das Motto „*Morts pour la patrie*/Gefallen für das Vaterland“ als Standardinschrift, wie auch grundsätzliche Festlegungen der Landschaftsgestaltung u.a. in dieser Phase noch nicht getroffen worden waren.

¹⁹ Keller, *Schuldfragen*, cf. Mehrkens, „Kriegsgesetze“.

²⁰ *90 Jahre danach...*, Dokument 03, 05.09.1014., Archiv Hofprediger Lic. Adolf Jacoby, Protestantische Kirche Luxemburg.

²¹ Cf. Knauf, *Grabmalgestaltung*.

²² ANLux, DH 40, Guerre de 1914-1918 (op. cit.)

Eine Sonderstellung innerhalb des Großherzogtums nimmt der alte Garnisonsfriedhof der ehemaligen Festung des Deutschen Bundes (1815-67) in Luxemburg-Stadt ein.²³ Er wurde in der Unterstadt in Clausen ursprünglich für das Zivil- und Militärpersonal der preußischen Garnison und ihre Familienangehörigen eingerichtet: Personen protestantischen Bekenntnisses benötigten im katholischen Luxemburg einen eigenen konfessionellen „Militärkirchhof“, wie die Einrichtung genannt wurde. Noch 1767 war dem damaligen Festungs-Gouverneur und Feldmarschall-Leutnant in österreichischen Diensten, dem Lutheraner Eberhard Reichsfreiherr von Gemmingen zu Hornberg, das Begräbnis auf dem katholischen Kirchhof aus Glaubensgründen verwehrt worden. Er wurde mit militärischen Ehren in der Bastion beigesetzt.²⁴

Nach dem Abzug der Truppen 1867 und der Schleifung der Festung geriet der Garnisonsfriedhof schnell in Vergessenheit und wäre 1888 beinahe aufgelöst worden: aus Sicht der Gemeindeverwaltung unterlag auch er den üblichen Grabkonzessionen (15 bis 30 Jahre), die nun abgelaufen waren. Eine Erhaltungspflicht gab es damals nicht, und eine erste explizite Verpflichtung von Kriegsgegnern zur wechselseitigen Achtung und Pflege von Soldatengräbern – auch solchen im Ausland – kam erst mit dem Frieden von Frankfurt 1871 zwischen der (Zweiten) Französischen Republik und dem Deutschen Reich zustande: „Les deux Gouvernements, allemand et français, s’engagent réciproquement à faire respecter et entretenir les tombeaux des soldats ensevelis sur leurs territoires respectifs. – Beide Regierungen, die Deutsche und die Französische, verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektieren und unterhalten zu lassen.“²⁵ Dieses bilaterale Abkommen galt jedoch nicht für das Großherzogtum. Nachdem, nach Beschwerden von deutscher Seite, ein preußischer Bautrupp aus der im damaligen Reichsland Elsaß-Lothringen gelegenen Festung Metz den „Militärkirchhof“ 1889 wieder in einen angemessenen Zustand gebracht hatte, verfielen die Verantwortlichen in Luxemburg auf eine salomonische Lösung: Man stellte den Clausener Garnisonsfriedhof kurzerhand unter Denkmalschutz und umging so eine Änderung der Bestattungsgesetze des Landes. Durch die Hintertür der denkmalpflegerischen Erhaltungspflicht wurde so dem Friedhof ein ewiges Ruherecht verschafft. Seitdem ist er auch als Touristenziel und Sehenswürdigkeit der Stadt klassiert.

Der Erste Weltkrieg führte zur Reaktivierung des alten „Militärkirchhofs“, der jetzt „Kriegerfriedhof“ hieß. Zirka 15-20 französische und zirka 60-70 deutsche Soldaten wurden hier gruppenweise miteinander bestattet.²⁶ Die Fotodokumentation und Zeitungsmeldungen berichten immer wieder von offiziellen militärischen Ehrengedenken für alle Gefallenen. Zu Allerseelen, einem katholischen Totengedenktag, wurden die Gräber in Clausen und an den weiteren Grabplätzen entsprechend geschmückt; bevorzugt wurden dabei klassische Chrysanthemen-Gestecke und immergrüne Kranzgebilde. Neben den deutschen Militärs waren bei solchen Anlässen auch Luxemburger Offizielle zugegen. Im

²³ ANLux, AE-00685, Division des Affaires Étrangères et de la Justice, Inhumation au cimetière militaire de Clausen des dépouilles mortelles de tous les soldats allemands ensevelis dans les divers cimetières du pays, 1916-1931.

ANLux, FL-309, Vente de terrains domaniaux à Clausen et de l’ancien cimetière à Clausen. Demande présentée le 26 oct. 1887 par Bastian-Funck/Clausen und ANLux, TP-533, Sites pittoresques et monuments historiques du Grand-Duché, etc, Cimetière militaire à Clausen, 1889.

²⁴ Stocker, *Familien-Chronik*, 281f., cf. Loetsch, „Zwischen vielen Stühlen“.

²⁵ Deutsches Reichsgesetzblatt, Band 1871, Nr. 26, Seiten 223-244, Artikel 16, 10. Mai 1871.

https://de.wikisource.org/wiki/Friedens-Vertrag_zwischen_dem_Deutschen_Reich_und_Frankreich.

²⁶ Hinweise auf erste Umbettung innerhalb Luxemburgs schon während des Kriegs auf deutscher Seite bei Bange, „Erster Weltkrieg“.

Großen und Ganzen entsprach gerade der „Kriegerfriedhof“ von Clausen mit seinen einheitlich gehaltenen Grabzeichen, seiner Lage zwischen Bäumen auf einer erhöhten Terrasse in einem tief eingeschnittenen Flusstal, fast perfekt den Vorstellungen von einem „Heldenhain“ – und traf damit unbeabsichtigt den deutschen Zeitgeschmack.²⁷ Ein weiterer Archivfund bestätigt das: In einer telegrafischen Eilsendung an die Infrastrukturabteilung“ (*Travaux Public*) der Luxemburger Regierung vom 20. August 1914 ersucht der Bürgermeister von Clerf/Clervaux, der angesichts der vielen deutschen Verwundeten in seiner Stadt Vorsorge treffen will, um die Ermächtigung, gegebenenfalls eine „Begräbnisstätte als Militärwaldfriedhof einzurichten. Alle Bäume werden erhalten. [Deutsche] Militärbehörden sehr einverstanden“, vermeldet er befriedigt.²⁸

US-amerikanische Soldatengräber: die kurze zweiten Okkupation (November 1918 – Dezember 1920/23)

Nach dem am 11. November 1918 in Compiègne vereinbarten Waffenstillstand begann die Stationierung amerikanischer, französischer, belgischer und britischer Truppen auf der linken Rheinseite des besiegten Deutschen Reiches (Alliierte Rheinlandbesetzung).²⁹ Dabei wurde Luxemburg auf ganzer Breite von der 3. Armee der *American Expeditionary Force* (AEF) durchquert.³⁰ Dem befreiten – und nun gleich wieder teilbesetzten – Luxemburg fiel in der Planung die Rolle zu, die über sein Territorium führenden Nachschub zu gewährleisten. Die anfangs etwa 250.000 Mann starke Besatzungsmacht der US-Army – seit 1919 die *American Forces in Germany* (AFG), da die *Third Army* bis zum 2. Juli demobilisiert worden war – wurde von November 1918 bis Januar 1923 von ihrem Hauptquartier in Koblenz aus kommandiert.³¹ Zu diesem Zeitpunkt befanden sich schon keine Amerikaner mehr auf Luxemburger Boden – auch ihre Toten waren bereits „abgezogen“ worden. Das war anders als im Zweiten Weltkrieg, als unter der Aufsicht der *American Battle Monuments Commission* in Luxemburg-Hamm ein großer US-Militärfriedhof angelegt wurde³².

Worin unterschied sich die Praxis der Amerikaner von der ihrer Alliierten?

Die Amerikaner hatten – im Unterschied zu ihren europäischen Verbündeten und Gegnern – im Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 bereits Erfahrungen mit einem langen und verlustreichen Krieg gemacht, der schon Züge der kommenden „totalen“ Kriege trug.³³ Über eine halbe Million Gefallene waren zu beklagen.³⁴ Bereits 1873 waren alle Unionsoldaten in 73 *National Cemeteries* (*Act to Establish and Protect National Cemeteries*, 1867) zur Ruhe gebettet worden (die rechtliche Gleichstellung der Gräber der Konföderierten mit denen der Union erfolgte aber erst kurz vor Ausbruch des Krieges).³⁵ Die Amerikaner hatten also, als sie am 6. April 1917 in das europäische Kriegstheater eintraten, relativ konkrete Vorstellungen, wie mit toten Soldaten umzugehen sei. Ihre zentralen

²⁷ García Carbonero, „Green Reform“.

²⁸ ANLux, TP-(Travaux Publics) 453, Cimetières militaires, kein Datum (1914), beigelegtes loses Telegramm ohne Inventarnummer.

²⁹ Beaupré, „Besetzung“.

³⁰ Order of Battle, *American Expeditionary Forces*, 237ff. (American II Army Corps).

³¹ Barnes, *Strange Land*.

³² <https://www.abmc.gov/> (American Battle Monuments Commission – Homepage). Zugriff 3 Februar 2017.

³³ Förster, *An der Schwelle*.

³⁴ https://www.va.gov/opa/publications/factsheets/fs_americas_wars.pdf (U.S. Department of Veterans Affairs). Zugriff 3 Februar 2017.

³⁵ https://www.nps.gov/nr/travel/national_cemeteries/development.html (National Park Service, U.S. Department of the Interior). Zugriff 3 Februar 2017.

Gedächtnisorte für Soldaten waren auch nicht Denkmäler, sondern die Nationalfriedhöfe, auf denen auch verdiente Zivilisten bestattet wurden. Auch der *Memorial Day*, an dem alljährlich am letzten Montag im Mai die im Krieg für das Vaterland Gefallenen geehrt werden, wurde in der Nachkriegszeit (1868) inauguriert – damals noch mit der Bezeichnung „Decoration Day“. Auch heute noch werden an diesem Tag die Einzelgräber entsprechend geschmückt, v. a. mit kleinen US-Flaggen.³⁶ In Deutschland wurde 1919 auf Vorschlag des „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ der „Volkstrauertag“ eingeführt (fünfter Sonntag vor Ostern). In Frankreich wird seit 1919 am 11. November der Toten des Großen Krieges gedacht; ebenso in Belgien und Großbritannien (*Armistice Day* oder *Remembrance Sunday* am zweiten Sonntag im November).³⁷

In der Bilddokumentation zur amerikanischen Besatzungszeit von Ginsbach sind auch viele Pressestimmen der Zeit eingefangen – gerade auch zum „exotischen“ Militärfunerkult der Amerikaner. Zu diesem gehörten der Aufzug einer Ehrenkompanie, Salutschüsse, das zeremonielle Falten der Flagge, die den Sarg bedeckt hatte, und der von einem Trompeter intonierte „Zapfenstreich“ (*Taps*) – eine amerikanische Innovation. Das alles unter Anwesenheit Luxemburger Offizieller und, so lässt sich aus den Aufnahmen aus Echternach schließen, auch unter reger Teilnahme der Bevölkerung, die sich das Spektakel nicht entgehen lassen wollte.

In Luxemburg wurden ca. 60 „Doughboys“, so die umgangssprachliche Bezeichnung für US-Infanteristen bis zum Zweiten Weltkrieg, auf Gemeindefriedhöfen in Walferdange, Echternach, Ellange (Monsdorf-les-Bains) und Diekirch(?) bestattet. Insgesamt sind im Krieg rund 54.000 Amerikaner gefallen und weitere 63.000 ohne Beteiligung an Kampfhandlungen ums Leben gekommen.³⁸ Soweit ersichtlich, sind die in Luxemburg umgekommenen Soldaten alle erst 1919, also nach Beendigung der Feindseligkeiten, an Krankheiten gestorben. Die meisten von ihnen an der *Spanischen Grippe*, einer Pandemie, die von 1918 bis 1920 weltweit wütete, und 50 bis 70 Millionen Menschen das Leben kostete.

Die toten US-Soldaten wurden auf den Ortsfriedhöfen in der Nähe der Lazarette bestattet.³⁹ Die Gräber dieser Feldhospitale – z. B. des im Walferdinger Schloß untergebrachten „United States Evacuation Hospital Nr. 13“ – waren alle einheitlich gehaltene, einfache Grabhügel mit weißen Grabkreuzen, bzw. Davidssternen bei jüdischen Soldaten. Bei den Toten in diesen Gräbern wäre allerdings eher die Bezeichnung „zwischenlagert“ als bestattet angebracht. Es war beschlossene Sache, dass kein US-Soldat im Feindesland, d. h. dem Deutschen Reich, bestattet werden sollte. Luxemburg wurde, obwohl es nicht zu den Feindnationen zählte, dennoch in die generalstabsmäßig durchgeführte „Repatriierung“ der toten Soldaten einbezogen, die entweder in die USA zurückverschifft oder auf amerikanische Militärfriedhöfe in Frankreich und Belgien verlegt wurden. Die Repatriierten wurden den nächsten Verwandten übergeben oder sonst auf Nationalfriedhöfen, zumeist Arlington, zum zweiten Mal mit allen militärischen Ehren bestattet. Der Rückzug der Lebenden hatte am 1. Juli 1919 begonnen – bis Ende des Jahres waren auch ihre toten Kameraden nachgefolgt.

³⁶ Geyer, „Amerikanisches Totengedenken“.

³⁷ ANLux, DH 53, Fonds Ginsbach (Pages de Documentation Historique), Séjour des troupes américaines dans le Grand-Duché de Luxembourg, novembre 1918 à décembre 1919.

³⁸ Chambers, *American Military History*, 849f.

³⁹ <https://vsearch.nlm.nih.gov/vivisimo/cgi-bin/query-meta?query=Walferdange&v%3Aproject.nlm-main-website> (National Library of Medicine, Images from the History of Medicine). Zugriff 3 Februar 2017.

Die Nachkriegszeit bis 1940

Auf den Aufmarsch der Lebenden zu Beginn des Krieges folgte an seinem Ende der Abtransport der Toten. Hundertausende provisorisch begrabene oder verschollene Soldaten wurde jetzt systematisch von Bergetrupps gesucht und wenn möglich identifiziert, sodann exhumiert und an andere Orte zur endgültigen Bestattung verbracht. Für diese schwierige Aufgabe bildeten die kriegsteilnehmenden Nationen jeweils eigene Kommissionen.

Schon während des Krieges kamen vereinzelt Exhumierungen und Überstellungen (als Sonderfracht) vor. In Luxemburg war das etwa bei dem „Oberleutnant d. Res[erve] Dr. jur. Hans Fröhlich, gest. 25. September 1914“ der Fall. In einem Briefwechsel mit dem protestantischen Hofprediger Jacoby ersuchte die Witwe diesen um Hilfe bei dem für die Leichenüberführung nach Leipzig notwendigen Behördengang. Die mit solchen Transporten verbundenen hohen Kosten erklären – neben logistischen Engpässen – wohl am ehesten, warum nicht mehr Tote in ihre Heimorte repatriert wurden.⁴⁰ In Luxemburg scheint es während des Krieges und danach von deutscher Seite auch Grabbesuche durch Verwandte gegeben zu haben: Einige Gräber (auch auf dem ansonsten einheitlich gehaltenen Clausener Garnisonsfriedhof) sind umgestaltet – individualisiert worden. Eigenmächtige Umbettungen und „wilde“ Exhumierungen, wie sie aus Belgien und Frankreich bekannt sind, kamen in Luxemburg aber offensichtlich nicht vor.⁴¹

Französische Gefallene in Luxemburg

Auch im „ersten“ Nachkriegs-Luxemburg begann sich die „Gedächtnislandschaft“ des Krieges neu zu ordnen und spezifisch auszugestalten: Die Amerikaner waren vollständig abgezogen, die Franzosen hielten in den ersten Jahren zu Allerseelen bzw. zum Waffenstillstandstag am 11. November Gedenkfeiern an den Gefallenengräbern ab. So auch in Clausen. Die Luxemburger Sympathisanten und französischen Staatsangehörigen „reaktivierten“ dazu einen etwas in Vergessenheit geratenen Erinnerungsort, nämlich das „Monument des Communards“ im Luxemburger Vorort-Friedhof Bons-Malades/Fetschenhof, das 1874 von Exilfranzosen und Sympathisanten zum Gedenken an die Pariser Kommune errichtet worden war.⁴² Neben anderen frankophilen Vereinen wurde in der Nachkriegszeit „Le Souvenir Français“ besonders aktiv, ein 1887 in Frankreich gegründeter Verein, dessen selbstgestellte Aufgabe es war – und auch heute noch ist –, das Gedenken an die im Kampf für Frankreich gefallenen Soldaten wach zu halten.⁴³ Grabpflege und -Schmuck, regelmäßige Niederlegung von Ehrenkränzen mit Ansprachen und Presseauftritte dien[t]en diesem Zweck. Nach dem Regierungsbescheid aus Paris, wie mit den Gefallenen zu verfahren sei⁴⁴, wurden die französischen Soldaten 1922 aus Clausen „evakuiert“ und teils nach Frankreich zurückgebracht, teils im Großherzogtum neu bestattet. Luxemburg stellte sich bei diesem Anlass deutlich an die Seite der Ententemächte, was sich auch in der Übernahme neuer Funeralideen niederschlug. Dies gilt vor allem für die des „Grabmals des Unbekannten Soldaten“ – einer britischen Innovation, die in Luxemburg zu einem „Mausoleum“ für die in Luxemburg umgekommenen französischen Soldaten und einen unbekanntem, auf Seite

⁴⁰ 90 Jahre danach..., Dokument 12 und 15, 21.10.1014., Archiv Hofprediger Lic. Adolf Jacoby, Protestantische Kirche Luxemburg.

⁴¹ Biraben, *Cimetières militaires*, 91ff. und Pau, „La violation“.

⁴² Wehenkel, „Commune de Paris“.

⁴³ <http://le-souvenir-francais.fr/> (Homepage). Zugriff 3 Februar 2017.

⁴⁴ Hardier und Jagielski, *Combattre et mourir*, 313ff.

Frankreichs gefallenen Luxemburger Legionär variiert wurde. Laut Berechnungen Joé Bellions beträgt die Zahl der Luxemburger, die sich zu Einheiten der Fremdenlegion gemeldet hatten, etwa 3.000. Ca. ein Drittel von ihnen überlebte den Krieg nicht.⁴⁵ Beim „Jour des Morts“ 1923 wurde die „Krypta“, also die unterirdischen Grabkammer, feierlich verschlossen und eingeweiht. Darauf dann das eigentliche Grab- und Gefallenendenkmal errichtet. Offiziell ruhen in ihr 56 exhumierte französische Soldaten und der erwähnte Legionär, der zunächst in Frankreich bestattet worden war: „Aux Soldats Français de la Grande Guerre Morts dans le Grand-Duché, 1914-1918“ – lautet die Hauptinschrift der Gedenkstätte.⁴⁶

Während am Limpertsberger Friedhof toten französischen Soldaten ein, technisch gesprochen, Gruppen-Grabdenkmal gesetzt wurde, das symbolisch auch einen Luxemburger in sich aufnahm, war das den toten Legionären im selben Jahr gewidmete Monument, die *D'Gëlle Fra*, „Goldene Frau“ (offiziell: „Le Monument du Souvenir“), rein politischer Natur.⁴⁷ Vom Typus her handelt es sich um einen Kenotaph zu Füßen einer die gefallenen Helden bekränzenden goldenen Frauengestalt auf einem Obelisk. Mit ihm sollte die Erinnerung an den Beitrag Luxemburgs zum Sieg der Entente-Mächte unübersehbar in den zentralen Stadtraum gerückt werden.

Deutsche Gefallenengräber im ersten Nachkriegsluxemburg

Die Ermittlung der Zahl der Auslandsluxemburger, die auf deutscher Seite gekämpft haben und gefallen sind, bleibt ein Forschungsdesiderat. Hinweise auf Gräber fehlen gänzlich, und auch Denkmäler oder sonstige Erinnerungszeichen für die auf der Verliererseite engagiert gewesenen Luxemburger wurden – bis heute – nicht gesetzt. Was den Umgang mit den nach dem Abzug der Truppen zurückgebliebenen deutschen Soldatengräber angeht, so war im Vertragswerk von Versailles zwar die Frage der Soldatengräber behandelt worden⁴⁸, doch gehörte das Großherzogtum nicht zu den Signatarmächten und war somit eigentlich nicht an dieses Regelwerk gebunden. Aktiv wurde daher zuerst eine Privatinitiative: der „Ausschuss zur Schmückung und Unterhaltung der deutschen Kriegergräber in Luxemburg“ unter Vorsitz eines „Auslandsdeutschen“ und Weltkriegsveteranen im Range eines Majors a.D., der als Ingenieur bei SOLPEE (*Société Luxembourgeoise AEG pour Entreprises Électriques S.A., Luxembourg-Bruxelles*) tätig war.⁴⁹ Der Clausener „Kriegerfriedhof“ stand zwar, wie oben dargelegt, unter Denkmalschutz, auf die einzelnen Gräber auf den zivilen Gemeindefriedhöfen des Landes traf dies jedoch nicht zu. Teilweise waren die Begräbnisse im Jahre 1914 erfolgt, so dass die Friedhofsverwaltungen begannen, diese konzessionslosen Grabstätten zu neuer Belegung freizumachen – eine Vorgehensweise, die den ortsüblichen Gepflogenheiten entsprach. 1926 stand das Grab des Leutnants Kurt Dorsch aus Erfurt, gefallen zu Pierremont (Arras) am 1. November 1918 und begraben in Redange-sur-Attert, kurz davor, ebenfalls unter dieses Procedere zu fallen. Die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg bekam Wind von der Sache und intervenierte bei der Luxemburger Regierung. Der Redinger Bürgermeister, zur Stellungnahme aufgefordert, legte den Fall in einem Schreiben von 8. Januar 1927 wie folgt dar: Es handele sich, wie bei vielen anderen

⁴⁵ Bellion, „Im Grande Guerre auf Seiten Frankreichs?“.

⁴⁶ ANLux, DH 40, Guerre de 1914-1918. Tombes et Cimetières militaires dans le Grand-Duché, cf. „Il y a 90 ans. Inauguration du mausolée du soldat français“, von Robert L. Philippart (*Luxemburger Wort*, Novembre 13, 2014, 6-7, in *Die Warte* no. 29/2451); Bange, „Der Erste Weltkrieg“.

⁴⁷ Majerus, „D'Gëlle Fra“.

⁴⁸ Reichsgesetzblatt 1919, Seite 689ff. Treaties of Versailles, Part VI. Prisoners of War and Graves, Section II. Graves, Articles 225-226. <http://www.versailles-vertrag.de/vv.htm>. Zugriff 3 Februar 2017.

⁴⁹ ANLux, AE-00685, Division des Affaires Étrangère et de la Justice, Inhumation au cimetière de Clausen des dépouilles mortelles de tous les soldats allemands ensevelis dans les divers cimetières du pays, 1916-1931.

der über Luxemburg verstreuten deutschen Soldatengräber, um ein Einzelgrab, doch sei es der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen gewesen, „in deutscher oder luxemburgischer Erde begraben zu werden. [...] Bis zum heutigen Tage wurden keinerlei Nachfrage nach dem Grabe bei der Gemeindeverwaltung gemacht. Das Grab ist in ordentlichem Zustande erhalten worden und wurde auch gelegentlich mit Blumen geschmückt, bis vor 8 Tagen, wo dasselbe für ein anderes Begräbnis Verwendung fand“.⁵⁰ Daraufhin veranlasste die Luxemburger Zentralregierung eine landesweite Bestandsaufnahme, in der 97 weitere deutsche Kriegsgräber erfasst wurden; die Umbettung der Toten nach Clausen wurde unverzüglich in die Wege geleitet. Auf Anregung des „Ausschusses zur Schmückung etc.“ legte der Essener Gartendirektor Rudolf Korte (1878-1950) einen erster Entwurf zur Umgestaltung dieses „Kriegerfriedhofs“ vor – der sonst für die Kriegsgräberstättenpflege so wichtige „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“, ein vom deutschen Staat bevollmächtigter Privatverein, trat in Luxemburg zu dieser Zeit noch nicht in Erscheinung. Während des Ersten Weltkriegs und danach beerdigte man hier 196 deutsche Tote; im Zweiten Weltkrieg kamen 263 Soldaten hinzu.⁵¹

Nach dessen Beginn wurde am 10. März 1940 noch ein letzter „Heldengedenktag“ – so die geänderte Bezeichnung für den Volkstrauertag von 1934-45 – abgehalten.⁵² Im ausführlichen Bericht der Gendarmerie (Öffentliche Sicherheit/*Sûreté*) ist vermerkt, wie der Landesleiter der NSDAP-Luxemburg, Heinrich Diehl, die verpasste Gelegenheit zu einer Aussöhnung über den Gräbern der toten Kameraden beklagte: „Als nun vor zirka einem Jahre die Frontkämpfer Deutschlands und Frankreichs sich vereinigen sollten, wäre eine Annäherung dieser beiden benachbarten Völker nicht ausgeschlossen gewesen. [...] Es sei aber anders gekommen und heute ständen wieder die französischen den deutschen Soldaten an der Westfront gegenüber, genau wie im letzten Krieg, der noch nicht vergessen wäre.“⁵³

Für Luxemburg endete die erste Nachkriegszeit zwei Monate später mit dem erneuten Einmarsch deutscher Truppen am 10. Mai 1940.

Epilog

Show me the manner in which a nation cares for its dead and I will measure with mathematical exactness the tender mercies of its people, their respect for the laws of the land, and their loyalty to high ideals.

William E. Gladstone 1809-1898, britischer Premierminister, zugeschrieben

Literaturverzeichnis

Barnes, Alexander. *In a Strange Land. The American Occupation of Germany 1918–1923*. Atglen, PA: Schiffer, 2011.

⁵⁰ Ibid., doc. 0059-60.

⁵¹ Cf. Volksbund, *50 Jahre*.

⁵² ANLux, AE-03311, Relations internationales, Heldengedenktag (12 mars 1940): Cérémonie au cimetière de Clausen, 1940.

⁵³ Ibid., doc. 0001-0002.

Bange, Evamarie. „Der Erste Weltkrieg“. In *Lieux de mémoire au Luxembourg/Erinnerungsorte in Luxemburg* (2), hg. v. Sonja Kmec and Pit Péporté, 13-18. Luxembourg: Éditions Saint Paul, 2012.

Beaupré, Nicolas. „Die Besetzung Deutschlands nach 1918“. In *Krieg in der industrialisierten Welt*, hg. v. Thomas Kolnberger, Benoît Majerus und M. Christian Ortner, 331-346. Wien: Caesarpress, 2017

Bellion, Joé. „Im Grande Guerre auf Seiten Frankreichs? Luxemburger in der französischen Armee während des Ersten Weltkrieges. In *Krieg in der industrialisierten Welt*, hg. v. Thomas Kolnberger, Benoît Majerus und M. Christian Ortner, 451-470. Wien: Caesarpress, 2017.

Chambers John W. II, Hg. (ed. in chief). *The Oxford Companion to American Military History*. Oxford: Oxford University Press, 1999.

Chrisnach, Pierre. Geschichte der bewaffneten Macht des Luxemburger Landes, von den frühesten Zeiten bis zur Organisation der ‚Freiwilligen-Kompagnie‘. Grevenmacher: Obermosel-Zeitung (Esslen Dr.), 1912.

Claisse, Stéphanie. *Du soldat inconnu. Aux monuments commémoratifs belges de la guerre 14-18*. Bruxelles: Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique, 2013.

Dröge, Philip. *Niemandsland. Die unglaubliche Geschichte von Moresnet, einem Ort, den es eigentlich gar nicht geben dürfte*. München: Piper, 2016.

Dudat, Klaus. „Der Soldatenfriedhof in Saint-Quentin, seine Errichtung und Einweihung“. *Deutsches Soldatenjahrbuch* (1978), 179-186.

Flucher, Guy. „Le traitement des corps des ennemis et des vaincus. L'exemple du Nord-Est de la France pendant la Grande Guerre“. *Archéopages – Archéologie et société* 39, (octobre 2013-janvier 2014), 46-55.

Förster, Stig, Hg. *An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939* (= Krieg in der Geschichte; Bd. 13), Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2002.

Fuhrmeister, Christian and Kappel, Kai, Hg. „War Graves, War Cemeteries, and Memorial Shrines as a Building Task (1914 to 1989). Die Bauaufgabe Soldatenfriedhof/Kriegsgräberstätte zwischen 1914 und 1989“. (0150-0176, Special Issue), 2014. DOI: <http://www.riha-journal.org/articles/2017/0150-0176-special-issue-war-graves>

García Carbonero, Marta. „Green Reform, Landscape Gardening and War Cemeteries. The Case of Leberecht Migge and Harry Maasz“. *RIHA – Journal of the International Association of Research Institutes in the History of Art* 0152, 27 June 2017, DOI: <http://www.riha-journal.org/articles/2017/0150-0176-special-issue-war-graves/0152-garcia-carbonero>

Geyer, Michael. „Amerikanisches Totengedenken. Privatisierung des Leides und Universalisierung der Toten.“ In *Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung* hg. v. Manfred Hettling und Jörg Echternkamp, 487-509. München: Oldenbourg Verlag, 2013.

Hardier, Thierry und Jagielski, Jean-François. *Combattre et mourir pendant la Grande guerre (1914-1924)* (Préface de Guy Pédroncini). Paris: Imago, 2004.

Hoffmann, Elisabeth. „La médiation de l’histoire de la „Résistance“ auch Luxembourg: une lente émancipation (de 1945 à nos jours).“ *Hémecht – Revue d’Histoire luxembourgeoise/Zeitschrift für Luxemburger Geschichte* 69, no. 3-4 (2017), 347-358.

Knauf, Rainer. *Zivile und militärische Friedhofs- und Grabmalgestaltung im 20. Jahrhundert. Der Saarbrücker Hauptfriedhof 1912-1959*. Saarbrücken: Conte, 2010.

Kolnberger, Thomas. „Military Migrants. Luxembourgers in the Colonial Army of the Dutch East Indies.“ *Itinerario* 41, 3 (2017), 555-580.

Kreis, Georg. „Gefallendenkmäler in einem kriegsverschontem Land. Zum politischen Totenkult der Schweiz.“ In *Der Politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*, hg. v. Reinhart Koselleck und Michael Jeisman, 129-143. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994.

Kreis, Georg. „*Pro patria mori*. Zum republikanischen Totenkult seit dem 18. Jahrhundert – oder: Alle müssen offenbar Winkelried sein.“ In *Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung*, hg. v. Manfred Hettling und Jörg Echternkamp, 395-412. München: Oldenbourg Verlag, 2013.

Reichsarchiv, Hg. *Der Weltkrieg 1914-1918, Die militärischen Operationen zu Lande, Erster Band* (Zweites Kapitel. Der deutsche Westaufmarsch - 1. Der erste Grenz- und Bahnschutz im Westen und die Besetzung Luxemburgs), 101-107). Berlin: E.S. Mittler & Sohn, 1925.

Keller, Ulrich. *Schuldfragen. Belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2017.

Klos, Eva Maria. „Die Zwangsrekrutierung in Westeuropa: Deutungskämpfe in der Geschichtsschreibung von 1944 bis heute.“ *Hémecht – Revue d’Histoire luxembourgeoise/Zeitschrift für Luxemburger Geschichte* 69, no. 3-4 (2017), 359-388.

Kuhn, Konrad und Ziegler, Béatrice. „*Commemoration (Switzerland)*.“ In *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, hg. v. Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2016-01-29. DOI: [10.15463/ie1418.10817](https://doi.org/10.15463/ie1418.10817).

Loetsch, Klaus. „Zwischen vielen Stühlen – Geschichte des Protestantismus in Luxemburg.“ *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur* 254, March (2006): 33-40. Zugriff 3 Februar 2017. https://www.forum.lu/wp-content/uploads/2015/11/5440_254_Loetsch.pdf.

Majerus, Benoît. „War Losses (Belgium).“ In *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2014-10-08.

DOI: [10.1546333/ie1418.10271](https://doi.org/10.1546333/ie1418.10271).

Majerus, Benoît and Roemer, Charles. „Luxembourg.“ In *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2015-06-01. DOI: [10.15463/ie1418.10650](https://doi.org/10.15463/ie1418.10650).

Majerus, Benoît. Besetzte Vergangenheiten. Erinnerungskulturen an den Zweiten Weltkrieg in Luxemburg – eine historiografische Baustelle. *Hémecht – Revue d’Histoire luxembourgeoise/Zeitschrift für Luxemburger Geschichte* 64, no. 3 (2012), 23-43.

Majerus, Benoît. „D’Gëlle Frau“. In *Lieux de mémoire au Luxembourg/Erinnerungsorte in Luxemburg* (1), hg. v. Sonja Kmec, Benoît Majerus, Michel Margue and Pit Péporté, 291-296. Luxembourg: Éditions Saint Paul, 2007.

Melchers, E.T. (Lt-Colonel). *Kriegsschauplatz Luxemburg. August 1914. Mai 1940*. Luxemburg: Sankt-Paulus-Druckerei, 1963.

Mehrkens, Heidi. „Ein Opfer des Krieges und der Kriegsgesetze? Die Beschießung von Bazeilles im Deutsch-Französischen Krieg 1870.“ In *Krieg in der industrialisierten Welt*, hg. v. Thomas Kolnberger, Benoît Majerus und M. Christian Ortner, 3-24. Wien: Caesarpress, 2017

Millim, Anne-Marie. “« Aus dem Wartezimmer des Krieges »: The Non-Experience of World War One in Luxembourg” (2018). *Éischte Weltkrieg*: <https://ww1.lu/>.

Morris, Mandy S. „Gardens ‘for Ever England’: Landscape, identity and the First World War British cemeteries on the Western Front.” *Cultural Geographies* (former *Ecumene*) 4, no. 4 (1997): 410-434.

Order of Battle of the United States Land Forces in the World War, American Expeditionary Forces: General Headquarters, Armies, Army Corps, Service of Supply, Separate Forces, vol. 1, ed. by Center of Military History, United States Army, Washington [D.C.], (Reprint of 1931-1949) 1988.

Pau, Béatrix. „La violation des sépultures militaires, 1919-1920”. *Revue historique des armées* 259 (2010), 33-43.

Pauly, Michel, *Geschichte Luxemburgs*. München: C.H. Beck, 2011 (Frz. Übersetz.: *Histoire du Luxembourg*, Bruxelles: UB lire, Éditions de l’Université de Bruxelles, 2013).

Péporté Pit, Kmec, Sonja, Majerus, Benoît und Margue, Michel. *Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century*. Leiden: Brill, 2011.

Quadflieg, Peter M. „Zwangssoldaten“ und „Ons Jongen“. *Eupen-Malmedy und Luxemburg als Rekrutierungsgebiet der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg*. Aachen: Shaker, 2008.

Seiwerath, Richard. „Occupation of Luxembourg”. In *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2015-07-01.

DOI: [10.15463/ie1418.10675](https://doi.org/10.15463/ie1418.10675).

Stocker, Carl Wilhelm F. L. *Familien-Chronik der Freiherren von Gemmingen*, Heidelberg: Schell'sche Buchdruckerei, 1895. Zugriff 3 Februar 2017.

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/stocker1895/0007>

van Ypersele, Laurence. „Bereavement and Mourning (Belgium).” In *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2014-10-08. DOI: [10.15463/ie1418.10176](https://doi.org/10.15463/ie1418.10176).

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Kassel), Hg. *50 Jahre Kriegsgräberstätte Sandweiler/Luxemburg – Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen; Depuis 50 ans cimetière militaire à Sandweiler/Luxembourg – Apprendre du passé pour la futur; 50 years of the cemetery Sandweiler/Luxembourg – Learning from the past for the future*. Melsungen: Bernecker, 2005.

Wehenkel, Henri. „Commune de Paris (1871).“ In *Lieux de mémoire au Luxembourg/Erinnerungsorte in Luxemburg* (2), hg. v. Sonja Kmec und Pit Réporté, Luxembourg: Éditions Saint Paul, 2012, 13-18.

90 Jahre danach ... 1918-2008, Eine Ausstellung der Protestantisch Kierch vu Lëtzebuerg zum Ersten Weltkrieg (Realisation: Volker Beba, Manfred Bock, Klaus Loetsch, Irene Schulze), unveröffentlichter Ausstellungskatalog, Evangelische Kirche Luxemburg, Luxemburg 2008.

Zitat wie folgt:

Kolnberger, Thomas. „Tote Soldaten und ihre Gräber: Kriegs- und Militärfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Luxemburg” (2018). *Éischte Weltkrich*: <https://ww1.lu/>.